

Geplantes Tierheim steht zum Verkauf

Tierschutzverein Winterthur Die regionalen Tierschützer geben ihr Bauernhaus oberhalb von Gundetswil definitiv auf.

Jonas Gabrieli

Es ist ein Resultat, das keine Fragen offenlässt: 96 Prozent der Mitglieder des Tierschutzvereins Winterthur und Umgebung wollen ihr Bauernhaus oberhalb von Gundetswil wieder verkaufen. Dies schreibt der Verein in einer Mitteilung. Von den rund 500 Mitgliedern habe über die Hälfte abgestimmt, sagt Vereinspräsidentin Maja Rhyner auf Anfrage. Der Rückzug der Tierschützer lässt sich durch den jahrelangen Rechtsstreit mit den Nachbarn erklären. Diese fürchten sich vor ständigem Hundelärm vom Hügel hinab. Eine rechtskräftige Bewilligung, das 2015 erworbene Bauernhaus zur Hundehaltung umnutzen zu können, fehlt bis heute.

Im Januar hatte der Vereinsvorstand seinen Mitgliedern deshalb die Grundsatzfrage gestellt und einen Verkauf beantragt. Der Vorstand schrieb damals, der Verein sei in eine «finanziell schwierige Lage» geraten, weil man die letzten Jahre viel investiert habe, aber ohne Betrieb weniger stark wahrgenommen werde.

«Gewisse Ermüdung»

Vereinspräsidentin Rhyner ist vom nun fast einstimmigen Re-



Blick auf das Bauernhaus «Im Grundstein» oberhalb von Gundetswil. Am Fusse des Hügels liegt das Wohnquartier, dessen Anwohner gegen die Umnutzung in ein Tierheim rekurrerten. Foto: Madeleine Schoder

sultat nicht sonderlich überrascht: «Bei vielen Mitgliedern stellte sich eine gewisse Ermüdung ein, weil es mit der Baubewilligung seit Jahren nicht vorwärtsging.» Rhyner wertet die deutliche Zustimmung auch als Vertrauensbeweis an den Vorstand. Unklar war bis anhin, ob das gesamte Ensemble inklusive umgebauter Garage vis-à-vis verkauft werden soll. Nun sagt Rhyner: «Wir haben uns entschieden, alles zu verkaufen.» In

der Garage betreibt der Verein seit rund einem Jahr einen Notfallbetrieb für Katzen und andere Kleintiere. Das Büro des Vereins und die sanitären Anlagen befinden sich aber im Hauptgebäude.

Wohnungen möglich

Bereits im Dezember hatte der Vereinsvorstand das Haus schätzen lassen. Für welchen Preis die Immobilie angeboten werden soll, verrät Rhyner nicht.

Seit 2012 ohne Heim

Seine Auffangstation für Katzen, Nager, Vögel und andere Kleintiere im Weiler Ricketwil musste der Tierschutzverein Winterthur und Umgebung Ende August 2012 schliessen. Grund: Die Vorschriften des neuen eidgenössischen Tierschutzgesetzes von 2008 konnten nicht mehr eingehalten werden.

Die Suche nach einem neuen Standort verlief harzig: Ideal wäre das Industriegebiet in Winterthur-Hege gewesen. Doch die Stadt verkaufte das Land Ende 2014 an die Royal Döner AG. Der Vereinsvorstand war hingegen davon ausgegangen, dass das Land für den Tierschutz reserviert gewesen sei, und reagierte ernüchtert. Im Anschluss prüfte der

Der Verein konnte das Gebäude vor über fünf Jahren nur mithilfe einer Stiftung erwerben, die damals die «grosse Mehrheit der Summe» beisteuerte, wie Rhyner sagt. Dieses Geld müsse der Stiftung nun zurückbezahlt werden.

In den letzten Wochen hätten sich aber bereits Kaufinteressen gemeldet. Als Nächstes wird der Vereinsvorstand einen Makler mit dem Verkauf des Gebäudes in der Landwirtschaftszone beauftragen. Bis zu drei Wohnun-

gen im Gebäude sollen aber gemäss Rhyner möglich sein. «So war es zumindest damals ausgeschrieben.»

Verein diverse Standorte, oft machte ihm dabei aber die Raumplanung einen Strich durch die Rechnung. Im Herbst 2015 schien der Verein jedoch am Ziel zu sein: Dank einer Stiftung konnte er ein ehemaliges Bauernhaus ausserhalb von Gundetswil in der Gemeinde Wiesendangen erwerben. Doch auch hier war das Raumplanungsgesetz rigoros: Wohnungen waren erlaubt, ein Tierheim nicht. Doch SVP-Baudirektor Markus Kägi erteilte eine Ausnahmegewilligung für eine Umnutzung. Die damit verbundene Auflage: Im Tierheim müssten auch Hunde untergebracht werden. Anwohner eines Einfamilienhausquartiers nordwestlich des

geplanten Tierheims befürchteten deshalb jedoch «unerträglichen Hundelärm» und wehrten sich. Auf die Baubewilligung wartete der Verein dann rekordverdächtige 18 Monate. Als sie eintraf, rekurrerten die Anwohner dagegen.

Das Baurekursgericht bestätigte jedoch die Bewilligung im April 2019, stellte aber zusätzliche Auflagen. Unter anderem wurde die maximal zulässige Anzahl Hunde von 25 auf 16 reduziert. Die Anwohner zogen dieses Urteil weiter ans Verwaltungsgericht, das im letzten Sommer ein neues, unabhängiges Gutachten einforderte und den Fall ans Baurekursgericht zurückwies. (gab)

gen im Gebäude sollen aber gemäss Rhyner möglich sein. «So war es zumindest damals ausgeschrieben.»

Zurück in Richtung Stadt

Mit dem Erlös aus dem Verkauf der Liegenschaft könne die Weiterführung des Vereins und einer Tierstation gewährleistet werden, heisst es in der aktuellsten Mitteilung. Wohin es die Tierschützer nun genau zieht, ist noch unklar. «Aber es muss ein

Ort sein, der besser erschlossen ist», sagt Rhyner. Gerade Freiwillige würden oft mit den öffentlichen Verkehrsmitteln anreisen. Eine Rückkehr nach Winterthur oder zumindest in die Agglomeration scheint deshalb logisch.

Der Verein plant, bis im nächsten Herbst eine Anschlusslösung zu finden. «Damit wir in der kalten Jahreszeit wieder in Stadtnähe sind.» Bis dahin wird die «Büsstation» in der Garage in Gundetswil weiterhin betrieben.

Wie ausgemusterte Postfahrzeuge zu Designermöbeln werden

Elektromobile aus Freienstein-Teufen Nachdem sie Tausende von Briefen transportiert haben, macht ein Künstler alte Postfahrzeuge zu Sesseln, Lampen oder gar Kinderkarussellen.

Scheinwerfer werden zu Tischlampen, Rückspiegel zu Tablarren und alte Postsäcke zu Sitzpolster, wenn Raphaël Diener Hand anlegt. Der Künstler verwandelt ausgemusterte Zustellfahrzeuge der Schweizer Post zu Designobjekten. Die gelben Elektromobile der Pöstlerinnen und Pöstler stammen von der Firma Kyburz aus Freienstein und sind mittlerweile aus dem Alltag nicht mehr wegzudenken. Viele der Fahrzeuge sind aber bereits seit Jahren im Einsatz und mit bis zu 40'000 zurückgelegten Kilometern am Ende ihrer Lebensdauer angelangt. Die Firma Kyburz würfelt aus den brauchbaren Teilen der ausgemusterten Elektromobile zwar wieder neue Fahrzeuge zusammen, allerdings fällt dabei immer noch einiges an Schrott an.

Spontan im Schrott gewählt

So entstand die Idee, mit den überschüssigen Teilen etwas Sinnvolles anzustellen. Ein Angestellter der Firma hatte früher zusammen mit Diener ein Variété geleitet und nahm Kontakt auf mit seinem Kollegen. «Spontan fuhr ich nach Freienstein und nahm rund 100 Kilo Schrott mit», erinnert sich Diener. Er habe vor allem Material aufgegabelt, das ihn inspiriert habe, sagt der Künstler. «Bei den roten Federn habe ich zum Beispiel gleich an eine Atelierlampe gedacht, und ich wusste, dass ich aus den Rückspeigeln ein Gestell bauen kann.»

Innert fünf Wochen sind danach in Dieners Atelier bei Basel fünf verschiedene Designobjekte entstanden. «Wichtig war



Die Ideen zur Zweitverwertung der Postfahrzeuge gehen Raphaël Diener (oben links) nicht so schnell aus. Fotos: PD

mir dabei nicht nur die Ästhetik, sondern dass alle Dinge auch einen Nutzen haben», erklärt der Künstler. Ausserdem habe er darauf geachtet, möglichst wenig zusätzliches Material zu verwenden, welches nicht aus den

ausgeschlachteten Fahrzeugen stammt. Ein aussergewöhnliches Objekt ist das Kinderkarussell, welches Diener aus einem Anhänger der Postfahrzeuge gebaut hat. Angesprochen darauf, muss er selber etwas lachen. «Das Ka-



russell funktioniert tatsächlich», beteuert er. «Früher bei meiner Arbeit im Variété habe ich sehr viele Sachen gemacht, die lustig sind und zum Träumen anregen», erklärt er den Ursprung seiner Kreation.

Zur Post hat der in der Romanie aufgewachsene Künstler einen ganz eigenen Bezug. «In früheren Jahren hatte ich einen Nebenjob bei der Post», erzählt er. So habe er nachts Briefe aussortiert. «Die Tasche, welche mir

Künstler, Schauspieler und Bastler

Raphaël Diener, geboren 1975, hat in Brüssel die internationale Theaterschule absolviert. Er wirkte unter anderem bei «Karl's kühner Gassenschau» und im Zirkus Chnopf mit. Von 2011 bis 2020 war er ausserdem Co-Direktor des Broadway-Variétés. Heute widmet er sich in seinem Zirkuswagen zudem dem Bau von Bühnenbildern, Dekorationen, Requisiten und Kunstobjekten. (fab)

als Polster für den Sessel gedient hat, habe ich früher selber befüllt», lacht er. Grundsätzlich fände er die Post etwas Wunderbares: «Es geht um Nachrichten und den Kontakt zwischen den Menschen.»

Als er dem Team der Firma Kyburz seine Arbeit präsentierte, waren diese auf Anhieb begeistert. «Zunächst kam die Idee auf, die verschiedenen Möbelstücke von einer externen Firma serienmässig produzieren zu lassen», sagt er. Dies habe sich dann aber nicht realisieren lassen.

Nun können die einzelnen Objekte auf der Internetseite von Kyburz gekauft werden. Bei grosser Nachfrage produziert Diener die Möbel selber nach. So erhält jeder Kunde eine Einzelanfertigung. Obwohl der Verkauf noch nicht vor allzu langer Zeit gestartet ist, zeichnet sich bereits ein Bestseller ab. Von der Atelierlampe wurden bereits drei Stück verkauft.

Fabian Boller